

NGO-Koalitionen-Bericht an die Pre-Sessional
Working Group im Rahmen des 10. Prüfzyklus
von Österreich zur UN-Konvention CEDAW

Frauenrechte am Prüfstand:

Schattenbericht 2024

Zusammenfassung in Leichter Sprache

In Kooperation mit



Allianz
GewaltFREI
leben



Interessensvertretung
Frauen* mit Behinderungen



via campesina austria

FRAUENGESUNDHEITZENTRUM
beraten, begleiten, bewegen



INSTITUT FÜR
HÖHERE STUDIEN
WIEN



BERATUNG, BILDUNG
UND BEGLEITUNG
FÜR MIGRANTINNEN*



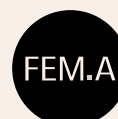
// MOMENTUM
/ INSTITUT



Ninlil Empowerment und Beratung
für Frauen mit Behinderung



vera* Vertrauensstelle
gegen Belästigung und Gewalt
Kunst und Kultur



vimö
verein intergeschlechtlicher
menschen österreich

Frauenrechte am Prüfstand: Schattenbericht 2024

Zusammenfassung in Leichter Sprache

NGO-Koalitionen-Bericht an die Pre-Sessional Working Group im Rahmen des 10. Prüfzyklus von Österreich zur UN-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau.

Eingebracht am 04.12.2024.

Inhalt

7	Vorwort	24	Gewalt gegen Frauen*
10	Gleichbehandlung und Anti-diskriminierung im Gesetz	28	Zwangsheirat und Beschneidung
12	Gender-budgeting	30	Schutz vor Gewalt für Frauen mit Behinderungen
14	Geschlechts-identität	32	Sexarbeit
18	Klima-gerechtigkeit	34	Frauenhandel
20	Künstliche Intelligenz und Diskriminierung	36	Frauen in der Politik
22	Geschlechter-rollen und Schutz vor Gewalt	38	Staats-bürgerschaft
		40	Bildung für Mädchen mit Behinderung

42 Bildung für Mädchen
mit Migrations-geschichte

46 Unbezahlte Arbeit
in der Familie

48 Bezahlte Arbeit

50 Arbeit für Frauen
mit Behinderungen

52 Armut im Alter

54 Sozialhilfe für Frauen

56 Zugang zu Verhütung
und Abtreibungen

60 Sexuelle Bildung

62 Gesundheit von Frauen

66 Inter-geschlechtliche Kinder

70 Frauen in Kunst und Kultur

72 Frauen auf dem Land

74 Allein-erzieherinnen

79 Impressum



Vorwort

Schattenbericht
zur Situation von Frauen in Österreich

Frauen und Mädchen werden in vielen Bereichen benachteiligt.
In Österreich gibt es zum Beispiel hier Benachteiligungen:

- in der Arbeit
- in der Gesundheitsversorgung
- in der Schule
- in vielen anderen Bereichen

Ein anderes Wort für Benachteiligung ist Diskriminierung.
Diskriminierung von Frauen gibt es auch in anderen Ländern.
Viele Länder haben deshalb einen Vertrag unterschrieben.

Das Ziel von diesem Vertrag ist:
Die Länder sollen die Diskriminierung von Frauen beenden.
Der Name von diesem Vertrag ist Frauenrechts-konvention.
Die Länder haben diesen Vertrag in der UNO unterschrieben.
Die UNO sind die Vereinten Nationen.

Gibt es jetzt weniger Diskriminierung von Frauen?

Wichtig ist bei diesem Vertrag:
Man muss die Länder immer wieder überprüfen.
→ Was haben die Länder für den Vertrag getan?
→ Gibt es jetzt weniger Diskriminierung von Frauen?
Die UNO macht dazu für jedes Land einen Bericht.

Organisationen in Österreich machen selbst auch einen Bericht.
Diese Organisationen setzen sich für die Rechte von Frauen ein.
Sie setzen sich auch für andere Geschlechter ein.
Diese Organisationen sind unabhängig. Das heißt:
Diese Organisationen können die Arbeit der Regierung kritisieren.

Was ist ein Schattenbericht?

Ein Bericht von unabhängigen Organisationen heißt Schattenbericht.
Das hier ist der Schattenbericht zur Situation von Frauen in Österreich.

Die Arbeit für diesen Schattenbericht hat der Klagsverband organisiert.
Der Österreichische Frauenring hat mitgearbeitet.
Zum Frauenring gehören viele Frauenorganisationen aus Österreich.

Es gibt mehr als 2 Geschlechter

Die Frauenrechtskonvention schützt nicht nur Frauen.
Die Frauenrechtskonvention schützt auch
→ transgeschlechtliche Personen
→ intergeschlechtliche Personen

Intergeschlechtlich heißt:

Das Geschlecht ist zwischen Mann und Frau.
Oder das Geschlecht ist Mann und Frau.

Transgeschlechtlich heißt:

Eine Person hatte bei der Geburt das Geschlecht Frau.
Die Person ist aber jetzt ein Mann.
Oder eine Person hatte bei der Geburt das Geschlecht Mann.
Die Person ist aber jetzt eine Frau.
Diese Personen haben ihr Geschlecht geändert.
Man sagt auch:
Die Personen haben jetzt ihr richtiges Geschlecht.

Der Gender*Stern

In diesem Bericht finden Sie ein ungewöhnliches Zeichen.
Das Zeichen heißt Gender*Stern
Das spricht man so: Tschender*Stern.
Der Gender*Stern ist gut für eine gerechte Sprache.

Das heißt: Mit einem Wort sind immer alle Geschlechter gemeint.

Man schreibt zum Beispiel: Politiker*in

Damit sind dann alle Geschlechter gemeint.

→ Männer

→ Frauen

→ andere Geschlechter

Der Medi-opunkt

Das 2. ungewöhnliche Zeichen ist der Medio-punkt.

Der Medio-punkt ist so ähnlich wie ein Bindestrich.

Der Medio-punkt trennt lange Wörter.

So kann man die Wörter besser lesen.

Wozu Leichte Sprache?

Dieser Text ist eine Zusammenfassung in Leichter Sprache.

Mit Leichter Sprache können mehr Menschen den Bericht verstehen.

Der Bericht bietet einen Überblick:

→ Wo werden Frauen in Österreich diskriminiert?

→ Wo gibt es Diskriminierung von Geschlechtern?

Manche Dinge in Leichter Sprache sind etwas verkürzt.

Den Schattenbericht in voller Länge **finden Sie hier**.

Georg Wimmer hat den Schattenbericht

in Leichte Sprache übersetzt.

Menschen mit Lern-schwierigkeiten

haben den Text auf Verständlichkeit geprüft.

Die Menschen sind von der Prüfgruppe

der Lebenshilfe Salzburg / Werkstätte Fürbergstraße.

Gleichbehandlung und Anti-diskriminierung im Gesetz

Der Schutz vor Diskriminierung ist in Österreich auf mehrere Gesetze verteilt.

Es gibt kein gemeinsames Gesetz.

Bestimmte Formen von Diskriminierungen stehen gar nicht im Gesetz.

Das wichtigste Gesetz ist das Gleichbehandlungs-gesetz.

Dieses Gesetz betrifft die Privat-wirtschaft. Das heißt:

Das Gesetz schützt zum Beispiel vor Diskriminierung in der Arbeit.

Das Gleichbehandlungs-gesetz betrifft auch Dienstleistungen.

In diesem Bereich ist der Schutz vor Diskriminierung nicht gut.

Mit Diskriminierung bei Dienstleistungen ist zum Beispiel gemeint:

Welche Diskriminierung

- ist in einem Geschäft verboten?
- ist in einem Lokal verboten?
- ist bei einer Mietwohnung verboten?

Bei Dienstleistungen gibt es noch keinen Schutz in diesen Fällen:

- bei Diskriminierung wegen dem Geschlecht
- bei Diskriminierung wegen dem Alter

- bei Diskriminierung wegen einer Religion
- bei Diskriminierung wegen einer politischen Meinung
- bei Diskriminierung wegen der sexuellen Orientierung

Zum Beispiel kann ein Kaffeehaus-besitzer sagen:

Ich will in meinem Lokal keine Frauen, die sich küssen.

Ein Wohnungs-vermieter kann zum Beispiel sagen:

Ich vermiete nicht an ältere Menschen.

In Österreich ist das nicht verboten.

Das sind ganz klar Formen von Diskriminierung.

Es fehlt mehr Schutz für alle Geschlechter

Was im Gesetz auch noch fehlt ist:

Der Schutz vor Diskriminierung für alle Geschlechter.

Es gibt nicht nur Männer und Frauen.

Deshalb brauchen wir in Österreich bessere Gesetze.

Der Schutz vor Diskriminierung ist je nach Bundesland unterschiedlich.

Auch die Unterstützung für Betroffene ist sehr unterschiedlich.

Eine Klage gegen Diskriminierung ist vor Gericht sehr kompliziert.

Wer diskriminiert wird, muss zuerst eine Anzeige machen.

Bei einem gewonnenen Prozess gibt es nur wenig Geld als Entschädigung.

Die Diskriminierung verschwindet dadurch aber nicht immer.

Nur im Bereich Behinderung ist der Schutz vor Diskriminierung besser.

**Den Original-text in Standard-sprache hat Theresa Hammer geschrieben.
Sie ist von der Organisation Klagsverband zur Durchsetzung der Rechte von Diskriminierungs-opfern.**

Gender-budgeting

Gender Budgeting ist ein englisches Wort.

Man spricht es so aus: Tschender Badscheding.

Beim Gender Budgeting geht es um diese Fragen:

- Wofür gibt der Staat Geld aus?
- Welche Auswirkungen hat das auf die Geschlechter?
- Wie unterstützt der Staat die Frauen?

Laut Gesetz haben Frauen und Männer die gleichen Rechte und Pflichten.

Frauen übernehmen in den Familien aber viel mehr Arbeit.

Sie kümmern sich um die Kinder.

Sie kümmern sich um Menschen, die Pflege brauchen.

Die Männer dagegen verdienen mit ihrer Arbeit meistens Geld.

Der Nachteil mit dem Familien-bonus

Der Staat versucht oft die ganze Familie zu unterstützen.

Zum Beispiel sagt der Staat: Wir machen einen Familien-bonus.

Die Familien sollen jetzt weniger Steuern zahlen.

Die Steuern werden vom Einkommen der Familie berechnet.
 Das Einkommen der Familie kommt aber zum Großteil vom Mann.
 Dann zahlt der Mann weniger Steuern.

Die Frau hat vielleicht nur halbtags eine bezahlte Arbeit.
 Die Frau zahlt dann auch weniger Steuern.
 Aber insgesamt hilft der Familien·bonus dem Mann mehr.
 Es gibt auch Familien mit wenig Einkommen.
 Diese Familien zahlen deshalb wenig Steuern.
 Diese Familien bekommen dann weniger Familien·bonus.
 Oder sie bekommen nichts.
 So ähnlich ist das auch mit anderen Hilfen vom Staat.

Besser wären diese Lösungen:
 Der Staat unterstützt alle Familien mit Geld.
 Der Staat sorgt für genügend Plätze im Kindergarten.
 Der Staat sorgt für bessere Unterstützung
 bei der Pflege von alten Menschen.
 Dann haben Frauen zu Hause weniger Arbeit.

Beim Gender Budgeting gilt diese Regel:
 Es soll eine gleiche Unterstützung für Frauen und Männer geben.
 Frauen und Männer sollen gleich viel verdienen können.
 Es soll Unterstützung für unbezahlte Arbeit in der Familie geben.
 Zum Beispiel wenn jemand die Eltern pflegt.

**Den Original-text in Standard-sprache hat Elisabeth Klatzer geschrieben.
 Sie ist von der Organisation Netzwerk fair sorgen.**

Geschlechts-identität

Trans*

Ein Mensch wird geboren.

Gleich danach sagen Ärzt*innen: Es ist ein Junge!

Oder sie sagen: Es ist ein Mädchen!

Sie bestimmen das Geschlecht von dem Baby.

Aber die Ärzt*innen irren sich manchmal.

Der Mensch hat vielleicht ein anderes Geschlecht.

Oder er hat mehrere Geschlechter.

Diese Menschen nennen sich später trans*.

Trans* Menschen fühlen ein anderes Geschlecht
als bei der Geburt bestimmt wurde.

Zum Beispiel:

→ Ich komme mit einer Vulva auf die Welt.

Und ich fühle mich als Mann.

Dazu kann man auch trans* Mann sagen.

→ Ich komme mit einem Penis auf die Welt.
 Und ich fühle mich als Frau.
 Dazu kann man auch trans* Frau sagen.

Trans* Menschen leben ganz unterschiedlich.
 Manche leben als Frau oder als Mann.
 Andere fühlen sich irgendwo zwischen den Geschlechtern.

Nicht-binär

Viele Menschen sagen über sich selbst:
 Ich bin eine Frau.
 Ich bin ein Mann.

Manche Menschen sagen über sich selbst:
 Ich bin nicht-binär.
 Ich fühle mich nicht als Frau.
 Ich fühle mich nicht als Mann.
 Ich bin nichts von beiden.
 Mein Geschlecht ist nicht-binär.

Andere Menschen sagen über sich selbst:
 Ich bin das, was ich bin!
 Ich finde für mein Geschlecht einen eigenen Namen.

Geschlechts-identität

Das Wort Identität hat mit diesen Fragen zu tun:
 → Wer bin ich?
 → Was macht mich als Person aus?
 → Wer möchte ich sein?

Identität hat auch mit meinem Geschlecht zu tun.

Dann sage ich zum Beispiel:

Ich bin eine Frau.

Ich bin ein Mann.

Oder: Ich bin eine trans* Frau.

Oder: Ich bin ein trans* Mann.

Oder: Ich bin nicht-binär.

Geschlechts-eintrag

Ein Mensch wird geboren.

Gleich danach wird das Geschlecht von dem Baby
in der Geburts-urkunde eingetragen.

Früher gab es beim Geschlechts-eintrag 2 Möglichkeiten:

Geschlecht: weiblich.

Geschlecht: männlich.

Es gibt aber mehr als nur 2 Geschlechter.

Das hat ein österreichisches Gericht so entschieden.

Der Geschlechts-eintrag steht später im Reisepass.

Da gibt es jetzt diese Möglichkeiten:

→ weiblich

→ männlich

→ divers

→ inter

→ offen

→ keine Angabe

Der Geschlechts-eintrag kann auch ganz gestrichen werden.

Das kann die Person selbst entscheiden.

Dann steht im Ausweis: keine Angabe.

Das Gericht sagt:

Jeder Mensch muss einen Geschlechts-eintrag nur dann akzeptieren,
wenn dieser Geschlechts-eintrag für die Person richtig ist.

Ärztliche Bestätigung ist eine Diskriminierung

Manchmal will eine Person den Geschlechts-eintrag ändern.

Dann muss die Person einen Antrag stellen.

Dafür braucht sie in Österreich eine ärztliche Bestätigung.

Das soll anders werden.

Das fordern mehrere Organisationen.

Es gibt deswegen auch Gerichts-prozesse.

Jeder Mensch soll selbst bestimmen können:

Welcher Geschlechts-eintrag passt zu mir?

Auch den Namen im Ausweis soll man leicht ändern können.

Den Original-text in Standard-sprache hat Elisabeth Holzleithner geschrieben.

Sie ist von der Universität Wien.

Mitgearbeitet haben an diesem Text auch diese Organisationen:

VIMÖ – Verein intergeschlechtliche Menschen Österreich

Venib – Verein Nicht-Binär, TransX – Verein für Transgender Personen

Für die Erklärung von den Wörtern „Trans“ und „Nicht-binär“

haben wir Informationen von der Webseite TransInterQueer e. V. verwendet

Klima-gerechtigkeit

Der Klimawandel hat auch in Österreich viele Auswirkungen.
Es gibt zum Beispiel mehr Überschwemmungen.
Oder es ist oft wochenlang sehr heiß und trocken.

Bei solchen Problemen brauchen Menschen mehr Hilfe.
Das betrifft ältere Menschen, Kinder oder kranke Menschen.
Diese Menschen brauchen dann mehr Unterstützung
und mehr Betreuung.
Diese Unterstützung leisten in erster Linie die Frauen.
Frauen werden dafür aber meistens nicht bezahlt.
Und Frauen haben dann weniger Zeit für anderen Dinge.

Gerade die Hitze verursacht bei vielen Menschen Stress.
Und Stress führt oft zu mehr Gewalt.
Unter der Gewalt leiden meistens die Frauen.
Insgesamt bringt der Klimawandel für Frauen
mehr Nachteile als für Männer.

In Österreich gibt es keinen Klimaplan

Wie kann man Nachteile für Frauen beseitigen?

Wie kann Österreich besser auf den Klimawandel reagieren?

Dazu müsste es in Österreich schon lange einen Klimaplan geben.

Die EU fordert so einen Plan von allen ihren Mitglieds-ländern.

Österreich hat diesen Klimaplan aber nicht gemacht.

Was in Österreich außerdem fehlt ist: ein Klimaschutz-gesetz.

Am Klimaschutz-gesetz und am Klimaplan müssen mehr Frauen mitarbeiten.

In Österreich gibt es wenig Frauen in wichtigen Berufen.

Aber Frauen kennen sich in vielen Dingen sehr gut aus.

Frauen haben auf viele Dinge einen anderen Blick als Männer.

Mit diesem Wissen können besser Lösungen gefunden werden.

Den Original-text in Standard-sprache hat Helena Mathis geschrieben.

Sie ist von der Organisation Fridays for Future.

Künstliche Intelligenz und Diskriminierung

Die Abkürzung für Künstliche Intelligenz lautet: KI
Künstliche Intelligenz bedeutet:
Computer-programme können Aufgaben übernehmen.
Die KI kann zum Beispiel ein Bild malen.
Oder die KI kann Fragen beantworten.
Viele Dinge im Alltag werden durch die KI leichter.

Wenn man die KI etwas fragt, passiert das:
Die KI durchsucht vor allem das Internet nach Informationen.
Dann bildet die KI aus diesen Informationen eine Antwort.
Diese Informationen sind oft schon alt.
Deshalb kann die KI für Frauen Nachteile bringen.

Die KI verstärkt alte Vorstellungen von Geschlechter-rollen
Mit Geschlechter-rollen ist gemeint:
→ Was erwartet die Gesellschaft von Frauen und von Männern?
→ Welche Aufgaben sollen Männer oder Frauen übernehmen?

Die KI kann Frauen benachteiligen

Zum Beispiel arbeitet das AMS mit KI.

Arbeit-suchende sollen mit KI leichter eine Arbeit finden.

Doch die KI macht für Frauen und Männer unterschiedliche Empfehlungen.

→ Die Frauen sollen zum Beispiel in einem Hotel arbeiten.

→ Die Männer sollen bei einer Computer-firma arbeiten.

Dabei haben Frauen und Männer genau die gleiche Ausbildung.

Die KI kann also Frauen benachteiligen.

Die KI kann auch Menschen mit Behinderungen benachteiligen.

Auch hier nutzt die KI oft alte Informationen aus dem Internet.

Deshalb braucht es hier Maßnahmen.

Die KI muss bessere Informationen für ihr Antworten bekommen.

Wir brauchen im Gesetz einen besseren Schutz vor Diskriminierung.

**Den Original-text in Standard-sprache hat Felicitas Rachinger geschrieben.
Sie ist von der Universität Innsbruck.**

Geschlechter-rollen und Schutz vor Gewalt

Frauen leiden oft unter der Gewalt von Männern.

Die Gewalt hat auch mit alten Vorstellungen von Männlichkeit zu tun.

Noch immer glauben viele Menschen:

- Männer müssen stark sein.
- Frauen sollen den Männern gehorchen.
- Männer sind klüger als Frauen.
- Frauen sollen im Haushalt arbeiten.

Diese Vorstellungen stimmen natürlich nicht.

Trotzdem arbeiten im Haushalt Frauen noch immer viel mehr als die Männer.

Eine Untersuchung in Österreich hat ergeben:

Frauen arbeiten im Haushalt jeden Tag um 1,5 Stunden mehr als die Männer.

Das ist nicht gerecht.

Geteilte Hausarbeit hilft gegen Gewalt

Eine andere Untersuchung ist zu diesem Ergebnis gekommen:
Frauen und Männer sollen sich die Arbeit im Haushalt aufteilen.
Zum Beispiel sollen sich die Männer mehr um die Kinder kümmern.
Denn geteilte Hausarbeit führt zu weniger Gewalt.

Viele Fachleute fordern deshalb:

- Geschlechter-rollen sollen schon in der Schule ein Thema sein.
- Arbeit soll gerecht zwischen Männern und Frauen aufgeteilt sein.
- Es soll insgesamt mehr Geld für den Schutz vor Gewalt geben.
- Für den Schutz vor Gewalt soll es in Österreich einen Plan geben.

Den Original-text in Standard-sprache haben Sophie Hansal und Erich Lehner geschrieben.

Sophie Hansal ist vom Netzwerk österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen.

Erich Lehner ist vom Dachverband für Männer-, Burschen- und Väterarbeit in Österreich.

Gewalt gegen Frauen*

Der Stern beim Wort Frauen* bedeutet hier:

Es gibt mehr Geschlechter als nur Frauen.

Es gibt auch trans·geschlechtliche Menschen. Das heißt:

- Jemand wurde als Frau geboren, ist aber jetzt ein Mann.
- Jemand wurde als Mann geboren, ist aber jetzt eine Frau.

Es gibt auch inter·geschlechtliche Menschen. Das heißt:

Das Geschlecht ist zwischen Frau und Mann.

Alle diese Geschlechter sind mit dem Stern* gemeint.

In Österreich erlebt 1 von 3 Frauen* Gewalt in der Partnerschaft.

Diese Gewalt kann körperlich sein oder sexuell.

Ein höheres Risiko von Gewalt haben diese Frauen:

- Frauen mit Behinderungen
- Frauen mit Migrations·geschichte
- Allein·erzieherinnen
- Frauen mit verschiedenen Geschlechtern.

Mit dem Gewaltschutz·gesetz aus dem Jahr 2020 ist vieles besser geworden.

Für Gewalt-täter kann es ein Betretung-sverbot geben
Dazu muss die Polizei kommen.
Die Gewalt-täter dürfen dann nicht mehr in die gemeinsame Wohnung.

Mehr Informationen über Gewalttäter

Gewalt-täter müssten eine Beratung machen.
Es gibt so genannte Fallkonferenzen zu den Gewalt-tätern.
Bei Fallkonferenzen sind dabei:
→ Polizist*innen
→ Sozialarbeiter*innen
→ oder Beamt*innen
Sie alle beraten in der Fallkonferenz gemeinsam:
Wie kann man Frauen* vor einem Gewalttäter gut schützen.

Der Gewaltschutz kann aber noch besser werden:
→ Zum Beispiel soll es Information für Kindergärten und
Schulen geben.
Besonders wenn es ein Betretungsverbot gibt.
→ Polizei und Behörden sollen leichter Infos über Gewalt-täter
bekommen.
→ Gewalt-täter sollen leichter ins Gefängnis kommen.
→ Es soll eine Stelle zur Verhinderung von Femiziden geben.

Femizid ist ein anderes Wort für Frauen-mord.
In Österreich gibt es noch immer sehr viele Frauen-morde.

■■■■■

**Den Original-text in Standard-sprache hat die Allianz GewaltFREI leben
geschrieben.**





Zwangsheirat und Beschneidung

Viele Frauen in Österreich müssen gegen ihren Willen heiraten.
Das nennt man: Zwangsheirat.

In Österreich betrifft das jedes Jahr hunderte junge Frauen.
Die jungen Frauen oder Mädchen werden nicht gefragt.
Die Familien bestimmen, welchen Mann sie heiraten müssen.

Auch die Beschneidung passiert im Auftrag der Familien.
Bei der Beschneidung werden die Geschlechtsteile eines Mädchens
ganz oder teilweise weggeschnitten.
Die Mädchen haben oft ein Leben lang gesundheitliche Probleme.
Die Familien sagen: Die Beschneidung ist eine wichtige Tradition.
Doch Beschneidung ist ein Verbrechen und in Österreich verboten.

Schutz der Mädchen ist am wichtigsten

Zwangsheirat und Beschneidung sind schwer zu bekämpfen.
Will sich ein Mädchen wehren, muss es die eigene Familie anzeigen.
Hilfsorganisationen sagen deshalb:

Am wichtigsten ist immer der Schutz der Mädchen.
Die Bestrafung der Täter*innen kommt an zweiter Stelle.

Wichtig ist im Kampf gegen dieses Verbrechen auch dieser Punkt:

Viele Stellen müssen zusammenarbeiten. Zum Beispiel

- Lehrpersonen in den Schulen
- Jugendämter und Ärzt*innen
- Hilfsorganisationen
- Polizei und Einwanderungs-behörden

Es braucht viel mehr Geld für Beratungen.

In Österreich sind rund 11.000 Frauen
von Zwangsheirat oder Beschneidung betroffen.

Den Original-text in Standard-sprache hat Najwa Duzdar geschrieben.
Sie ist vom Verein Orient Express.

Schutz vor Gewalt für Frauen mit Behinderungen

Frauen mit Behinderungen werden mehrfach benachteiligt:

Sie werden als Frauen benachteiligt.

Sie werden als Menschen mit Behinderungen benachteiligt.

Die Benachteiligung betrifft zum Beispiel die Ausbildung.

Die Benachteiligung betrifft ebenso den Beruf.

Frauen mit Behinderung sind oft von ihren Familien abhängig.

Oder sie brauchen Organisationen, die sie unterstützen.

Es gibt auch viel Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen.

Die Gewalt kann körperlich sein, zum Beispiel durch Schlagen.

Die Gewalt kann psychisch sein, zum Beispiel durch Worte.

Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen kann auch sexuell sein.

Mehr Schutz auch in Frauenhäusern

Es braucht mehr Unterstützung für Frauen mit Behinderung.
Und es braucht für sie mehr Schutz vor Gewalt.
Beratungs-stellen sind oft schon barrierefrei.
Aber viele Beratungs-stellen kennen sich nicht gut aus
mit der Situation von Frauen mit Behinderungen.

Hier braucht es viele Verbesserungen.
Zum Beispiel in Beratungs-stellen oder in Frauenhäusern.
Frauenhäuser sind: geschützte Wohnungen nur für Frauen.
In Frauenhäusern können Frauen vorübergehend wohnen.
Frauenhäuser sind für Frauen da,
die zu Hause Gewalt durch ihre Männer erleben.
Das betrifft auch Frauen mit Behinderungen.

Den Original-text in Standard-sprache haben Elisabeth Udl und Ninlil geschrieben.

Sexarbeit

Artikel 6

Sexarbeiter*innen bekommen Geld für Sex.

Sexarbeit ist in Österreich erlaubt.

Sexarbeiter*innen brauchen Rechte und Schutz.

Sie müssen unter sicheren Bedingungen arbeiten können.

So wie alle anderen Berufe auch.

Sexarbeiter*innen werden oft als kriminell dargestellt.

Und sie werden nicht gleich behandelt.

Die Polizei kontrolliert Sexarbeiter*innen öfter als andere Menschen.

Viele Sexarbeiter*innen vertrauen der Polizei nicht.

Denn es gibt viel Diskriminierung von Sexarbeiter*innen.

Zum Beispiel

- wegen der Herkunft
- wegen der Hautfarbe
- wegen dem Geschlecht

Manche Sexarbeiter*innen sind nicht eindeutig eine Frau.
 Oder sie sind nicht eindeutig ein Mann.
 Diese Sexarbeiter*innen erleben noch mehr Diskriminierung.

In Österreich müssen Sexarbeiter*innen
 regelmäßig eine Gesundheitsuntersuchung machen.
 Diese Untersuchung gibt es in keinem anderen Land in der EU.
 Und in keinem anderen Beruf gibt es so eine Untersuchung.
 Diese Untersuchung ist eine Verletzung der Menschenrechte.

Was Sexarbeiter*innen brauchen ist: respektiert werden.
 Die Gesellschaft muss die Rechte von Sexarbeiter*innen schützen.

Den Original-text in Standard-sprache hat die Organisation maiz geschrieben.
 maiz ist ein Autonomes Zentrum von und für Migrant*innen.

Frauenhandel

Noch immer werden Frauen zum Arbeiten gezwungen.

Die Frauen kommen meistens aus dem Ausland.

Kriminelle Menschen haben ihnen vorher eine gute Arbeit versprochen.

In Österreich müssen sie dann in einem Haushalt arbeiten.

Oder sie werden zum Beispiel zur Sexarbeit gezwungen.

Die Frauen können sich dagegen kaum wehren.

Sie haben meistens keinen Reisepass mehr.

Der Reisepass wird ihnen oft weggenommen.

Und sie haben Angst, dass sie ins Gefängnis kommen.

Deshalb ist dieser Punkt wichtig:

Opfer von Frauenhandel dürfen nicht ins Gefängnis kommen.

Opfer von Frauenhandel dürfen nicht abgeschoben werden.

Abgeschoben werden heißt: Jemand muss zurück in sein Heimatland.

Was hilft den Opfern von Frauenhandel?

Derzeit dürfen die Opfer von Frauenhandel
nur unter dieser Bedingung in Österreich bleiben:
Die Frauen müssen mit der Polizei zusammenarbeiten.
So eine Bedingung ist nach dem Gesetz aber verboten.

Denn die Situation von diesen Frauen ist sehr kompliziert.
Die Frauen haben oft Schulden bei den Kriminellen.
Die Frauen möchten sich selbst schützen.
Und sie möchten ihre Familien zu Hause schützen.
Deshalb brauchen diese Frauen als erstes ein sicheres Leben.

**Den Original-text in Standard-sprache haben
Maral Sayan und Sangeetha Manavalan geschrieben.
Sie sind von der Organisation LEFÖ-IBF.**

Frauen in der Politik

Mehr als die Hälfte der Menschen in Österreich sind Frauen.
Die wichtigen Posten in der Politik haben aber noch immer Männer.
Das ist so im österreichischen Parlament.
Das ist so in den Landesregierungen.
Das ist auch so bei den Bürgermeister*innen.
Von 10 Bürgermeister*innen in Österreich ist nur 1 eine Frau.

Frauenorganisationen fordern deshalb schon lange:
Die Hälfte aller wichtigen Posten in der Politik sollen Frauen haben.
Schon bei den Wahlen sollen viel mehr Frauen kandidieren.
Von den Kandidat*innen für eine Wahl soll jede 2. eine Frau sein.
Dann werden auch mehr Frauen auf wichtige Posten gewählt.
Dafür soll es ein Gesetz geben.

500.000 Unterschriften - und nichts ist passiert

Für so ein Gesetz hat es ein Volksbegehren gegeben.

Fast 500.000 Menschen haben dieses Volksbegehren unterschrieben.

Die Unterschriften wurden dem österreichischen Parlament vorgelegt.

Das Parlament kann neue Gesetze beschließen.

Aber das Parlament hat nichts getan.

Frauen-organisationen fordern aber weiterhin:

Die Hälfte aller wichtigen Posten in der Politik sollen Frauen haben.

Für Frauen mit Migrations-geschichte soll es eine Förderung geben.

Migrations-geschichte heißt hier:

Die Familien der Frauen kommen aus dem Ausland.

Mehr Frauen mit Migrations-geschichte sollen in die Politik gehen.

Den Original-text in Standard-sprache haben

Lena Jäger und Ingrid Queteschiner geschrieben.

Sie sind vom Verein Frauen*Volksbegehren 2.0.

Staats-bürgerschaft

Viele Frauen aus dem Ausland leben schon lange in Österreich.
Sie möchten deshalb eine österreichische Staats-bürgerschaft.
Frauen bekommen die Staats-bürgerschaft aber schwerer als Männer.

Für eine Staats-bürgerschaft muss man ein Einkommen haben.
Ein Einkommen hat man zum Beispiel durch bezahlt Arbeit.
Man muss dieses Einkommen für mehrere Jahre nachweisen.
Mit dem Einkommen zeigt man:
Ich brauche keine Unterstützung vom österreichischen Staat.

Viele Frauen haben aber kein Einkommen.
Oder sie haben nur ein kleines Einkommen.
Die Frauen arbeiten oft im Haushalt und kümmern sich um die Kinder.
Diese Frauen haben wenig Zeit für eine bezahlte Arbeit.

Deshalb können sie nicht genug Einkommen nachweisen.
Die Frauen bekommen dann keine österreichische
Staats·bürgerschaft.

Das Einkommen für die Staats·bürgerschaft ist sehr hoch.
Es ist mehr als viele Menschen in Österreich im Beruf verdienen.
Und die Wartezeit für die Staats·bürgerschaft ist sehr lange.
Oft warten Menschen eineinhalb Jahre auf einen Termin bei
der Behörde.
Erst dann können sie den Antrag auf eine Staats·bürgerschaft stellen.

**Den Original-text in Standard-sprache haben
Katharina Echsel und Marianna Mkrtchian geschrieben.
Sie sind von der Organisation Peregrina.**

Bildung für Mädchen mit Behinderungen

Bildung ist in Österreich ist nicht inklusiv.

Das beginnt schon im Kindergarten.

Und das ist später in den Schulen so.

Nach dem 9. Schuljahr haben Kinder mit Behinderungen in Österreich kein Recht auf einen Schulbesuch.

Für ein Gymnasium braucht man zum Beispiel eine eigene Genehmigung von der Direktion.

Mädchen mit Behinderungen treffen

diese Benachteiligungen noch stärker als Buben.

Schulbücher zeigen oft alte Vorstellungen von Mädchen und Frauen.

Schulbücher zeigen nicht, was Mädchen alles werden können.

Nur wenige Frauen mit Behinderungen studieren an einer Uni.

Viele hören mit dem Studium bald wieder auf.

Hier braucht es mehr Unterstützung.

Mädchen mit nicht-deutscher Muttersprache
kommen manchmal in Sonderschulen.
Dabei brauchen sie meistens nur mehr Unterstützung
beim Deutschlernen.

Mehr Aufklärung über Sexualität

Frauen und Mädchen mit Behinderungen erhalten
manchmal keine gute Aufklärung über Sexualität.
Zum Beispiel zum Thema Verhütung.
Aufklärung ist aber insgesamt sehr wichtig.
So kann man sich besser vor sexueller Gewalt schützen.

**Den Original-text in Standard-sprache
hat der Österreichischer Behindertenrat geschrieben.**

Bildung für Mädchen mit Migrations-geschichte

Mädchen mit Migrations-geschichte hören oft früher mit der Schule auf als andere Mädchen.

Migrations-geschichte heißt:

Die Familie von einem Mädchen kommt aus einem anderen Land.

Viele von diesen Mädchen haben nicht Deutsch als Muttersprache.

Später haben sie oft einen schlecht bezahlten Beruf.

Zum Beispiel in der Reinigung. Oder als Aushilfen.

Warum haben diese Mädchen weniger Ausbildung?

Die Ursachen können sehr unterschiedlich sein.

Denn die Mädchen kommen aus unterschiedlichen Ländern.

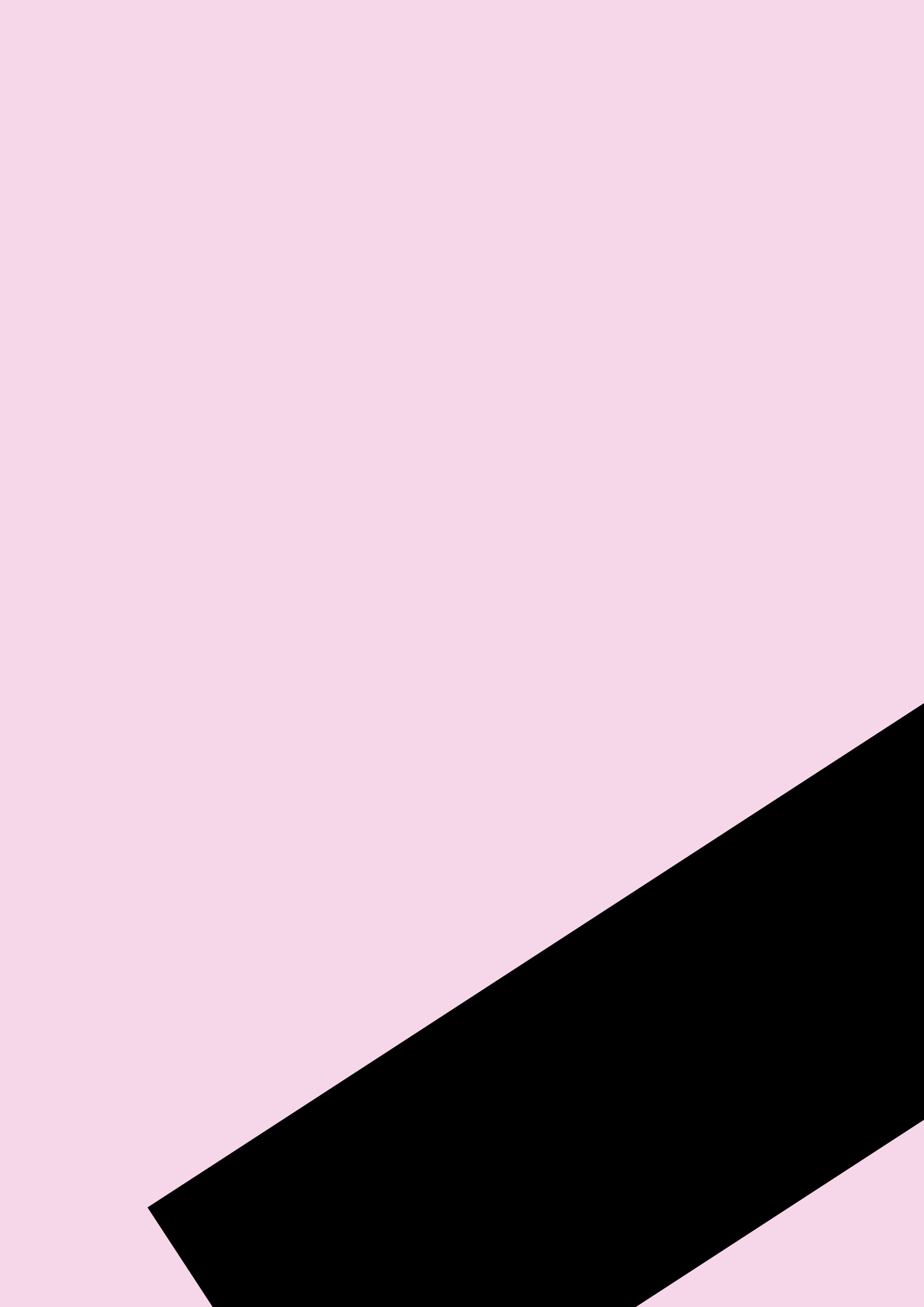
Die Familien können die Mädchen oft nicht unterstützen.

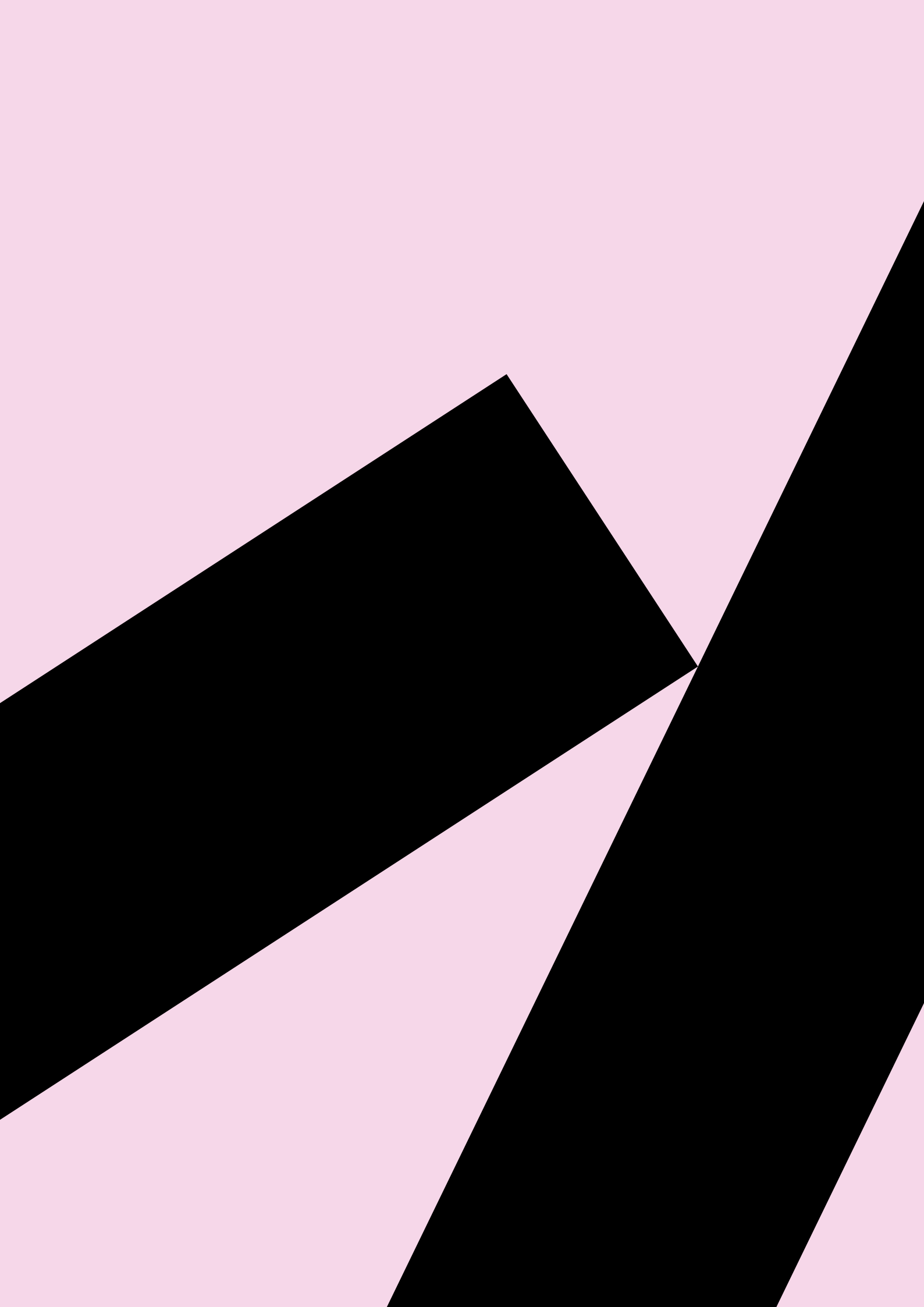
Aber es gibt noch wenige Untersuchungen zu diesem Thema.

Mehr Wissen über die Ursachen ist wichtig.
Dann kann man sich eine bessere Unterstützung überlegen.

Helfen würden jedenfalls diese Maßnahmen:
Es braucht mehr gut ausgebildete Lehrpersonen.
Die Lehrpersonen müssen sich mit der Situation von Mädchen
mit Migrations-geschichte gut auskennen.

Den Original-text in Standard-sprache
haben Andrea Leitner und Angela Wroblewski geschrieben.
Sie sind vom IHS – Institut für Höhere Studien.





Unbezahlte Arbeit in der Familie

Frauen leisten zu Hause viel mehr Arbeit als die Männer.
Frauen passen auf die Kinder auf und machen den Haushalt.
Diese Arbeit ist nicht bezahlt.
Frauen leisten in der Familie jeden Tag
um eineinhalb Stunden mehr unbezahlte Arbeit als Männer.

Seit der Corona-Krise arbeiten Frauen noch mehr zu Hause.
Deshalb braucht es bestimmte Angebote vom Staat
→ für die Kinderbetreuung
→ für die Pflege von Menschen.
Dann können Frauen leichter eine bezahlte Arbeit übernehmen.

Viele Frauen arbeiten Teilzeit

Momentan arbeiten viele Frauen in Teilzeit.

Das heißt: Sie haben eine bezahlte Arbeit außer Haus.

Aber die bezahlte Arbeit ist nicht die ganze Woche.

Frauen brauchen mehr bezahlte Arbeit außer Haus.

Nur dann bekommen Frauen später eine gute Pension.

Wichtig sind auch diese Punkte:

→ Männer sollen mehr Arbeit im Haushalt übernehmen.

→ Männer sollen sich mehr um die Kinder kümmern.

Dafür muss sich die Regierung Maßnahmen überlegen.

Den Original-text in Standard-sprache

hat Katharina Mader vom Momentum Institut geschrieben.

Bezahlte Arbeit

Die Hälfte von allen Frauen in Österreich arbeitet in Teilzeit.

Das heißt:

Sie haben nur wenigen Stunden am Tag eine bezahlte Arbeit.

Die andere Zeit arbeiten die Frauen zu Hause ohne Bezahlung.

Die Frauen passen auf die Kinder auf und machen den Haushalt.

Die Arbeit von Frauen in Teilzeit ist oft schlecht bezahlt.

Zum Beispiel die Arbeit in einem Geschäft.

Gute bezahlte Teilzeit-arbeit für Frauen ist sehr selten.

Mehr reden über die Bezahlung

Über die Bezahlung von Frauen wird wenig geredet.

Oft weiß man in einer Firma gar nicht:

Wie gut ist eigentlich die Bezahlung für eine bestimmte Arbeit?

Hier braucht es mehr Offenheit und mehr Klarheit.

Alle in einer Firma sollen über die Löhne Bescheid wissen.

Das nennt man: Entgelt-transparenz.

Dann kann man besser über eine gerechte Bezahlung sprechen.
Man kann die Bezahlung von Männern und Frauen vergleichen.

In großen Firmen ist Entgelt-transparenz vom Gesetz vorgeschrieben.

Das heißt:

Große Firmen müssen mehr Infos zu Löhnen offenlegen als kleine Firmen.

In kleinen Firmen gibt es noch keine Entgelt-transparenz.

Den Original-text in Standard-sprache haben Julia Ilger und
Eva Burger geschrieben.

Julia Ilger ist von der Gewerkschaft GPA.

Eva Burger ist von der Arbeiterkammer Wien.

Arbeit für Frauen mit Behinderungen

Frauen mit Behinderungen haben selten eine bezahlte Arbeit.
Sogar Männer mit Behinderungen haben öfter eine bezahlte Arbeit.
Frauen mit Behinderung haben deshalb wenig Geld.
Sie brauchen oft Unterstützung von Organisationen.
Oder Unterstützung von ihrer Familie oder von ihrem Mann.
Die Unterstützung macht die Frauen abhängig.

Für Frauen oder für Mädchen mit Behinderung
gibt es wenig Möglichkeiten für eine gute Ausbildung.
Für Frauen mit Behinderungen gibt es
wenig passende Ausbildungsplätze für einen Beruf.

Die Angebote zur Unterstützung passen oft nicht.
In ganz Österreich soll es passende Unterstützung
für Frauen mit Behinderung geben.
Besonders wenn sie eine Arbeit suchen.

Auch Frauen mit Behinderungen haben eigene Kinder.
 Diese Frauen brauchen eine Teilzeit-Arbeit.
 Das heißt: Sie arbeiten nur wenige Stunden am Tag im Beruf.
 Für eine Teilzeit-Arbeit gibt es aber zu wenig Unterstützung.

Insgesamt braucht es mehr persönliche Assistenz.
 Dann finden Frauen mit Behinderungen leichter eine Arbeit.
 Eine persönliche Assistenz ist eine Unterstützungsperson.

Es braucht mehr Untersuchungen zu diesen Fragen:
 Wie viele Frauen mit Behinderung suchen eine Arbeit?
 → Wie finden Frauen mit Behinderungen leichter eine Arbeit?
 → Wie kann man Frauen mit Behinderung besser unterstützen?

Den Original-text in Standard-sprache
haben Cassandra Cicero und Bettina Pinter geschrieben.
Sei sind von der Organisation FmB – Interessensvertretung Frauen*
mit Behinderungen.

Armut im Alter

In Österreich gibt es noch immer viel Armut.
Besonders ältere Menschen über 65 Jahre sind oft arm.
Das Wort dafür heißt: Alters-armut
Am meisten betroffen von Alters-armut sind Frauen.
Von 5 älteren Frauen in Österreich ist 1 arm.
Diese Frauen bekommen ganz wenig Pension.

Der Grund dafür ist:
Diese Frauen haben wenig in einem Beruf gearbeitet.
Diese Frauen haben meistens im Haushalt gearbeitet.
Die Arbeit im Haushalt wird für die Pension nicht angerechnet.

Zuerst arbeitslos und dann in die Pension

Früher konnte eine Frau in Österreich mit 60 Jahren in Pension gehen.

Bald dürfen Frauen erst mit 65 Jahren in Pension gehen.

Männer gehen auch mit 65 Jahren in Pension.

Aber für Frauen ist die spätere Pension ein Nachteil.

Denn viele Frauen arbeiten zuerst lange im Haushalt.

Später finden sie nur schwer eine bezahlte Arbeit.

Ältere Frauen sind manchmal zuerst arbeitslos.

Dann kommen sie von der Arbeitslosigkeit in Pension.

Die Pension ist dann nicht so hoch.

Alters-armut ist nicht gut für die Gesundheit von Frauen.

Den Original-text in Standard-sprache

hat Sophie Achleitner vom Momentum Institut geschrieben.

Sozialhilfe für Frauen

In Österreich gibt es das Sozialhilfe Grundgesetz.

In diesem Gesetz steht:

Wann bekommt jemand Sozialhilfe?

Die Sozialhilfe ist eine finanzielle Unterstützung.

Meistens geht es um eine ganze Familie oder um Mütter mit Kindern.

Früher ist im Gesetz gestanden:

Wie viel Hilfe bekommt jemand mindestens.

Das steht jetzt nicht mehr in dem Gesetz.

Das ist für viele Menschen ein Nachteil.

Dafür steht jetzt in dem Sozialhilfe Grundgesetz:

Wie viel Hilfe bekommt jemand höchstens.

Diese Hilfe ist aber gar nicht so hoch.

Allein mit der Sozialhilfe ist ein gutes Leben nicht möglich.

Für eine Sozialhilfe gibt es bestimmte Voraussetzungen.

→ Entweder man hat eine österreichische Staatsbürgerschaft.

→ Oder man darf mit einer Erlaubnis dauernd in Österreich bleiben.

Das gilt zum Beispiel für Menschen aus anderen Ländern der EU.

Für eine Sozialhilfe muss man zum Beispiel auch nachweisen:

→ Ich suche eine Arbeit und ich schreibe Bewerbungen.

→ Ich lerne Deutsch und nehme an einem Kurs teil.

Das nennt man: Mitwirkungs-pflicht.

Die Mitwirkungs-pflicht ist für viele Frauen schwierig.

Denn viele Frauen müssen zu Hause auf ihre Kinder aufpassen.

Bestimmte Menschen bekommen in Österreich gar keine Sozialhilfe.

Zum Beispiel Menschen mit subsidiärem Schutz. Das heißt:

Diese Menschen sind aus ihrem Land geflohen.

Sie dürfen aber nur für eine bestimmte Zeit in Österreich bleiben.

Das betrifft auch viele Frauen.

**Den Original-text in Standard-sprache
hat Amnesty International Österreich geschrieben.**

Zugang zu Verhütung

Verhütungs-mittel sind in Österreich noch immer sehr teuer.

Verhütungs-mittel sind zum Beispiel:

Kondome, die Spirale oder die Pille.

Viele Frauen haben aber wenig Geld.

Die Verhütungs-mittel sollen für Frauen gratis sein.

Auch die Beratung über Verhütung soll gratis sein.

Abtreibung möglich machen

Manchmal wird eine Frau ungewollt schwanger.

Eine Möglichkeit für die Frau ist dann eine Abtreibung.

Das heißt: Die Schwangerschaft wird abgebrochen.

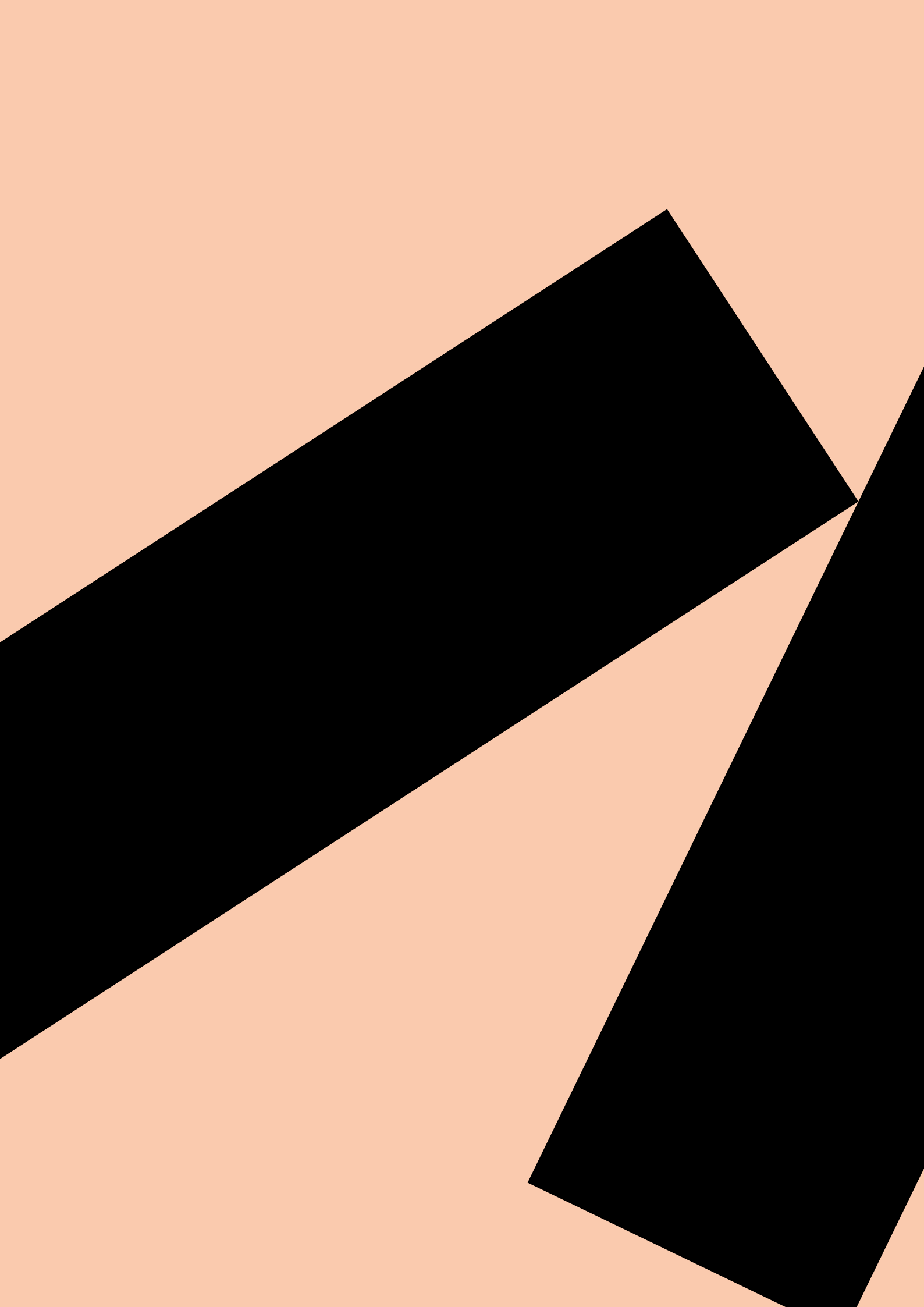
Die Abtreibung kann durch ein Medikament erfolgen.
Die Abtreibung kann durch eine kleine Operation erfolgen.
Die Operation soll in einem Krankenhaus möglich sein.
Die Abtreibung soll in ganz Österreich für alle möglich sein.

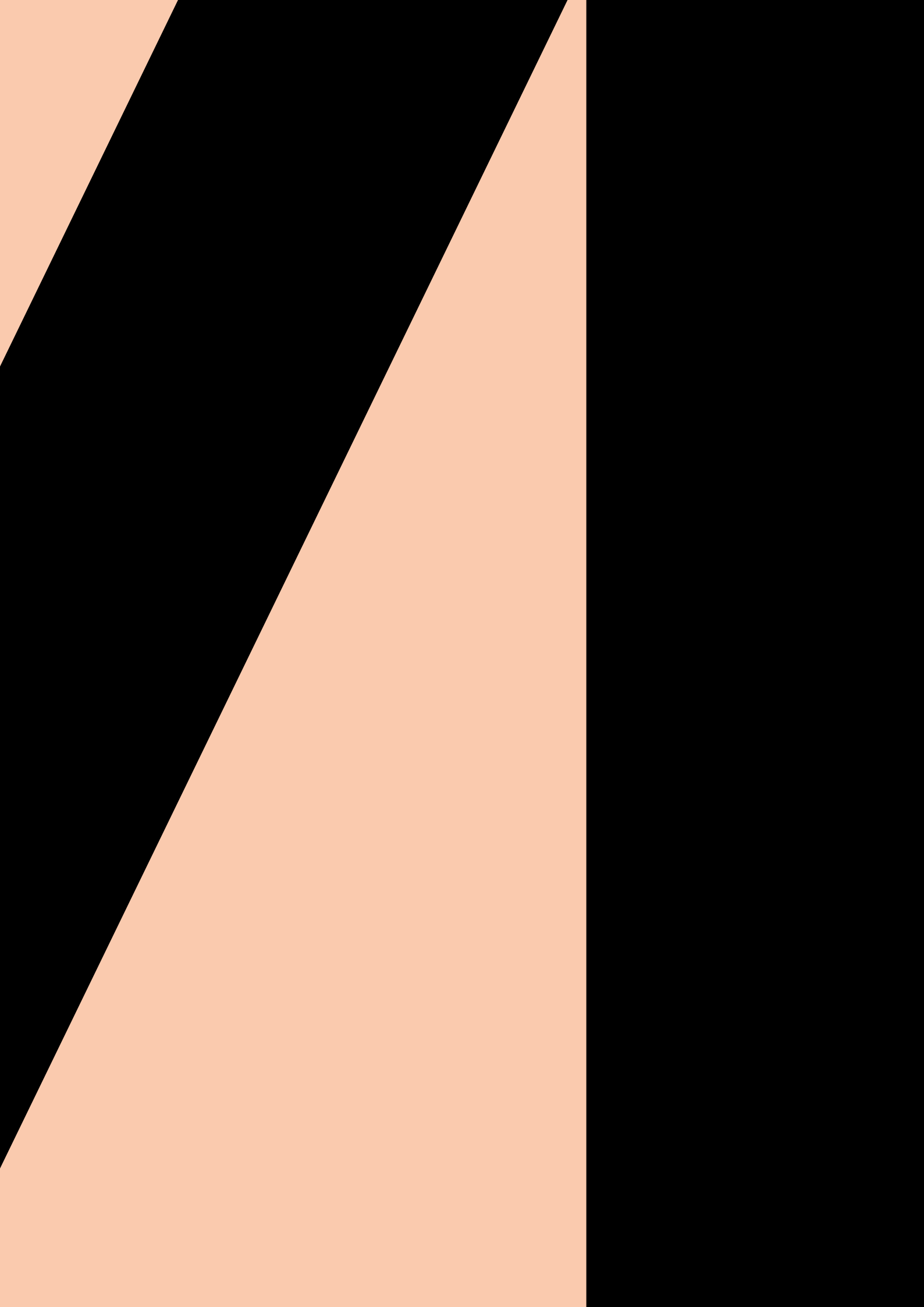
Die Kosten für eine Abtreibung sind aber sehr hoch.
Die Kosten sollen in jedem Bundesland niedrig sein.
Alle sollen sich Abtreibungen leisten können.
Kein Mensch darf wegen einer Abtreibung bestraft werden.

Wichtig ist: Frauen haben Rechte.
Alle Frauen haben ein Recht auf Verhütung und Abtreibung.

Menschen mit Uterus
Uterus ist ein schweres Wort.
Uterus heißt Gebärmutter.
Verhütung und Abtreibung betreffen alle Menschen mit Uterus.

**Den Original-text in Standard-sprache hat Johanna Schlintl geschrieben.
Sie ist von der Organisation CHANGES for women.**





Sexuelle Bildung

Sexuelle Bildung betrifft viele Dinge. Zum Beispiel:

- Über den eigenen Körper besser Bescheid wissen.
- Einen Namen haben für seine Körperteile.
- Über Sexualität sprechen können.
- Sagen können was man will und nein sagen können.
- Über Liebe zwischen verschiedenen Geschlechtern sprechen können.
- Über Kinderkriegen und Verhütung Bescheid wissen.

Sexuelle Bildung soll es in allen Bildungseinrichtungen geben.
Zum Beispiel in Kindergärten und in Schulen in ganz Österreich.
Für sexuelle Bildung soll es genügend Geld vom Staat geben.

Ein Plan für sexuelle Bildung in Österreich

Für sexuelle Bildung in Österreich braucht es einen guten Plan.

Wichtige Punkte in diesem Plan sind:

- Bei der Erstellung von diesem Plan sollen Fachleute mitarbeiten.
Diese Fachleute sollten selbst sexuelle Bildung unterrichten.

- Sexuelle Bildung soll vom Gesetz vorgeschrieben sein.
- Sexuelle Bildung soll Thema in Schulbüchern sein.
- Lehrpersonen sollen eine Ausbildung in sexueller Bildung machen.
Ebenso andere Personen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten.

In Österreich gibt es eine wichtige Stelle für sexuelle Bildung.

Diese Stelle heißt: Geschäftsstelle für Sexualpädagogik.

Viele Menschen möchten wissen:

Was hat die Geschäftsstelle für Sexualpädagogik in den letzten Jahren getan?

Ist die sexuelle Bildung mit dieser Geschäftsstelle besser geworden?

Den Original-text in Standard-sprache hat Kelly Kosel geschrieben.

Sie ist von der Plattform Sexuelle Bildung.

Gesundheit von Frauen

Frauen haben im Alltag mehr Belastungen als Männer.
Deshalb haben Frauen manchmal andere Krankheiten.
Die Medizin macht oft keinen Unterschied zwischen Frauen und Männern.

Frauen bekommen die gleichen Medikamente wie Männer.
Der Körper von Frauen ist aber zum Teil anders.
Die Wirkung von Medikamenten ist bei Frauen nicht gut erforscht.
Frauen brauchen oft eine andere Behandlung.
Hier braucht es noch viel mehr wissenschaftliche Forschung.
Auch für diese Geschlechter braucht es mehr Forschung zur Gesundheit:
→ Trans* Personen
→ Inter* Personen

Manche Themen zur Gesundheit betreffen vor allem Frauen.
Hier braucht es viel bessere Informationen für die Frauen.

Zum Beispiel bei diesen Themen:

- Ess-störungen
- Wechseljahre
- Regelblutung

Bei diesen Themen ist die Gesundheits-vorsorge sehr wichtig.
In jedem Bundesland sollte es ein eigenes Zentrum
für Frauen-gesundheit und für Mädchen-gesundheit geben.

Ein höheres Risiko für Krankheiten haben zum Beispiel:

- Frauen mit wenig Bildung
- Frauen mit wenig Geld
- Frauen mit Migrations-geschichte
- Alleinerzieher*innen
- Frauen während und nach der Schwangerschaft

Für Frauengesundheit braucht es viel bessere Angebote.
Diese Angebote müssen die Frauen leicht finden können.
Die Angebot für Frauen sollen nichts kosten.

**Den Original-text in Standard-sprache hat Christine Hirtl geschrieben.
Sie ist vom Frauengesundheitszentrum Graz.**





Inter-geschlechtliche Kinder

Was heißt inter-geschlechtlich?

Man kann die Wörter inter* oder inter-geschlechtlich benutzen.
Aber nur wenige Menschen wissen genau:
Was bedeuten diese Wörter? Darum erklären wir es hier.

Viele Menschen denken:
So sieht der Körper von einem Mann aus.
Männer haben eine flache Brust.
Sie haben Hoden.
Und sie haben einen Penis.
Männer haben breite Schultern.
Sie haben vielleicht einen Bart.
Und ihre Stimme ist rau.

Viele Menschen denken:

So sieht der Körper von einer Frau aus.

Frauen haben einen Busen.

Und sie haben eine Vulva.

Frauen haben schmale Schultern.

Sie haben keinen Bart.

Sie haben eine weiche Stimme.

Aber:

Viele Körper sehen anders aus.

Das kann bedeuten:

Eine Person ist inter*.

Es kann zum Beispiel bedeuten:

Eine Person hat eine Vulva und Hoden.

Oder es kann bedeuten:

Eine Person hat einen Busen und einen Penis.

Es kann auch bedeuten:

Ein Körper sieht von außen wie ein Männer-körper aus.

Aber der Körper hat weibliche innere Organe.

Zum Beispiel eine Gebärmutter.

Oder Eierstöcke.

Alle Körper sehen unterschiedlich aus.

So ist es auch mit den Körpern von inter* Personen.

Manchmal erkennt man schon bei der Geburt eines Babys:

Dieses Baby ist inter*.

Aber:

Manchmal erkennt man es auch erst später im Leben.

Als Kind, im Jugendalter oder im Erwachsenen-alter.

Inter-geschlechtliche Kinder

Viele inter-geschlechtliche Kinder werden operiert.

Doch oft ist das gar nicht notwendig.

Oder die Kinder bekommen Medikamente.

Sie sollen so aussehen wie Buben oder Mädchen.

Die Eltern und Ärzt*innen entscheiden das für die Kinder.

In Österreich passiert das jedes Jahr mit rund 1.000 Kindern und Jugendlichen.

Verbot von Operationen ist wichtig

Inter-geschlechtliche Menschen haben später oft Probleme. Denn:

- Man hat von ihrem Körper etwas Wichtiges weggeschnitten.
- Sie haben vielleicht Schmerzen.
- Sie müssen oft ihr ganzes Leben lang Medikamente nehmen.
- Jemand hat eine wichtige Entscheidung ohne sie getroffen.

In Österreich braucht es deshalb ein neues Gesetz.

Das Gesetz soll solche Operationen an Kindern verbieten, wenn sie nicht notwendig sind.

Inter-geschlechtliche Menschen sollen später selbst über ihren Körperentscheiden können.

Eltern von inter-geschlechtlichen Kindern brauchen eine gute Beratung.

Eine gute Beratung können inter-geschlechtliche Personen machen, die schon erwachsen sind.

Den Original-text in Standard-sprache haben Luan Pertl und Tinou Ponzer geschrieben.

Sie sind vom Verein Intergeschlechtlicher Menschen Österreich VIMÖ.

Frauen in Kunst und Kultur

In der Kunst und in der Kultur gibt es viele interessante Arbeitsplätze.
Zum Beispiel beim Theater, im Museum oder beim Film.
Frauen haben es dort oft schwerer als Männer.
Das betrifft auch Künstler*innen.

Frauen werden manchmal schlechter bezahlt als Männer.
Manchmal gibt es sexuelle Belästigung oder Gewalt gegen Frauen.
Für Frauen mit Kindern sind die Arbeitszeiten oft schlecht.
Ein Arbeitsvertrag dauert manchmal nur kurze Zeit.

Viele Fähigkeiten von Frauen werden in Kunst und Kultur
noch immer nicht gut genutzt.
Es gibt viele verschiedene Frauen.
Das wird aber oft im Fernsehen, im Theater oder im Kino nicht gezeigt.
Kunst und Kultur beschäftigen sich noch immer zu wenig
mit dem Leben von Frauen.

Welche Frauen haben es in der Kultur besonders schwer?

Besonders schwer haben es in Kunst und Kultur diese Frauen:

- schwangere Frauen
- ältere Frauen
- Frauen mit Migrations-geschichte

Das bedeutet: Die Familien der Frauen kommen aus dem Ausland.

- Frauen mit Behinderungen

Österreich hat sich mit einem Vertrag zum Beispiel dazu verpflichtet:

Frauen mit Behinderung bei künstlerischen Arbeiten zu unterstützen.

Der Vertrag heißt: UN-Konventionen für Menschen mit Behinderung.

Doch was hat Österreich bisher für diesen Vertrag getan?

Welche Unterstützung gibt es für Frauen mit Behinderungen in Kunst und Kultur?

Den Original-text in Standard-sprache hat Clara Gallistl geschrieben.

Sie von vera*, der Vertrauensstelle gegen Belästigung und Gewalt in Kunst, Kultur und Sport.

Frauen auf dem Land

Die Situation von Frauen auf dem Land
ist in den letzten Jahren nicht besser geworden.
Das betrifft einerseits die Bäuer*innen.
Und es betrifft Frauen, die als Erntehelfer*innen arbeiten.
Auf dem Land gibt es oft alte Vorstellungen zu den Geschlechtern.
Viele glauben: Frauen sollen nur bestimmte Arbeiten machen.
Dabei können Frauen das Gleiche schaffen wie Männer.
Und Frauen machen oft viel mehr.

Frauen arbeiten oft auf kleinen Bauernhöfen.
Kleine Höfe schauen meistens gut auf die Natur und auf die Tiere.
Frauen kümmern sich um die Familie und die Gemeinschaft.
Dafür sollen Frauen auch Geld bekommen.
Die Bauernhöfe gehören aber meisten den Männern.
Viele Frauen haben keinen eigenen Lohn.
Deshalb sind Frauen am Land oft von ihren Männern abhängig.

Frauen wollen Entscheidungen treffen

Frauen haben oft andere Probleme als Männer.

Es braucht gute Beratung für sie.

Es gibt zu wenig Informationen über Frauen am Land.

In der Landwirtschaft ändert sich gerade sehr viel.

Da geht es um diese Fragen:

Wie wird heute zum Beispiel Gemüse produziert und verkauft?

Wie wird heute Fleisch produziert und verkauft?

Wie gehen wir mit Tieren um?

Wie sorgen wir für die Natur und für den Boden?

Für die Landwirtschaft gibt es viele neue Ideen.

Und Frauen möchten viele neue Ideen umsetzen.

**Den Original-text in Standard-sprache geschrieben hat der
Frauenarbeitskreis der Österreichischen Berg- und Kleinbäuer_innen
Vereinigung (ÖBV-Via Campesina Austria).**

Allein-erziehende Frauen

Immer wieder lassen sich Ehepaare scheiden.
Soll das Kind dann bei der Mutter bleiben oder beim Vater?
Das muss oft ein Gericht entscheiden.
Manchmal ist der Mann vorher gewalttätig gewesen.
Gegen die Frau oder gegen das Kind.
Vor Gericht muss man die Gewalt von dem Mann aber beweisen.
Das ist im Nachhinein schwer.

Die Verteidigung von dem Mann sagt vielleicht:
Die Frau hat alles nur erfunden.
Doch dann berichtet auch das Kind von der Gewalt.
Dann sagt die Verteidigung von dem Mann vielleicht:
Das Kind erinnert sich falsch. Und:
Die Frau hat dem Kind alles nur eingeredet.

Kann man einem Kind Gewalt einreden?

Ein Arzt hat vor vielen Jahren behauptet:

Viele Frauen reden ihren Kindern die Gewalt nur ein.

Er hat dafür einen Namen erfunden: Entfremdungs-syndrom.

Wissenschaftler sagen aber:

So ein Entfremdungs-syndrom gibt es gar nicht.

Damit können sich gewalttätige Männer nur gut herausreden.

Gerichte sollen deshalb nur auf richtige Fachleute hören.

Besonders wenn es um Gewalt gegen Kinder oder Frauen geht.

Auch nach der Scheidung müssen beide Eltern für das Kind sorgen.

Manche Väter zahlen aber nicht für das Kind.

Von 2 allein-erziehenden Frauen ist 1 von Armut bedroht.

Deshalb sollten die Frauen vom Staat unterstützt werden.

Den Original-text in Standard-sprache hat Jutta Mailänder geschrieben.

Sie ist vom Verein Feministische Alleinerzieherinnen – FEM.A.

Notizen

This image shows a single sheet of white paper with horizontal ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.

Notizen

→ _____

Notizen



Notizen

Herausgegeben von

Klagsverband zur Durchsetzung der Rechte von Diskriminierungsopfern; ZVR-Nr.: 492362796;
Lassallestraße 7a, Unit 4, Top 6a; A-1020 Wien

In Kooperation mit

Österreichischer Frauenring; ZVR-Nr.: 383262008; Reitschulgasse 2; A-1010 Wien
Arbeiterkammer Wien; Abteilung Frauen – Familie; Prinz-Eugen-Straße 20-22; A-1040 Wien
sowie den angeführten Autor*innen und Organisationen.

Autor*innen und Organisationen (in Reihenfolge der Beiträge)

Theresa Hammer (Klagsverband), Elisabeth Klatzer (Netzwerk fair sorgen!), Elisabeth Holzleithner (Universität Wien), VIMÖ – Verein Intergeschlechtlicher Menschen Österreich, Venib – Verein Nicht-Binär, TransX – Verein für Transgender Personen, Helena Mathis (Fridays For Future), Felicitas Rachinger (Universität Innsbruck), Sophie Hansal (Netzwerk österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen), Erich Lehner (Dachverband für Männer-, Burschen- und Väterarbeit in Österreich), Allianz GewaltFREI leben, Najzwa Duzdar (Verein Orient Express), Elisabeth Udl (Ninilil – Empowerment und Beratung für Frauen mit Behinderungen), maiz – Autonomes Zentrum von und für Migrant*innen, Maral Sayan und Sangeetha Manavalan (beide LEFÖ-IBF, Interventionsstelle für Betroffene von Frauenhandel), Lena Jäger und Ingrid Queteschner (beide Verein Frauen*Volksbegehren 2.0), Katharina Echsel und Marianna Mkrtchian (beide Peregrina – Bildung- und Beratungs- und Therapiezentrum für Immigrantinnen), Österreichischer Behindertenrat, Andrea Leitner und Angela Wroblewski (beide IHS – Institut für Höhere Studien), Katharina Mader (Momentum Institut), Julia Ilger (Gewerkschaft GPA), Eva Burger (Arbeiterkammer Wien), Cassandra Cicero und Bettina Pinter (beide FmB – Interessensvertretung Frauen* mit Behinderungen), Sophie Achleitner (Momentum Institut), Amnesty International Österreich, Johanna Schlintl (CHANGES for women), Kelly Kosel (Plattform Sexuelle Bildung), Christine Hirtl (Frauengesundheitszentrum Graz), Luan Pertl und Tinou Ponzer (beide VIMÖ – Verein Intergeschlechtlicher Menschen Österreich), Clara Gallistl (vera* Vertrauensstelle), Frauenarbeitskreis ÖBV-Via Campesina Austria, Jutta Mailänder (Verein Feministische Alleinerzieherinnen – FE M.A)

Zusammenfassung in Leichter Sprache Die Texte in Leichte Sprache übersetzt hat Georg Wimmer/textagentur. Die Texte wurden geprüft von Menschen mit Lernschwierigkeiten von der Prüfgruppe der Lebenshilfe Salzburg, Werkstätte Fürbergstraße.

Koordination und Redaktion der deutschsprachigen Fassung Theresa Hammer, Marlena Wachauf, Lisa Schrammel, Paul Haller (Klagsverband); **Korrektorat** Sara van Dordrecht; **Art Direction** Martina Veratschnig; **Foto Cover** Adobe Stock; ISBN 978-3-9505720-0-1

Mit finanzieller Unterstützung von

Arbeiterkammer Wien, Bundeskanzleramt, Sektion III – Frauen und Gleichstellung, Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft, Bundesministerium für Justiz, Land Salzburg – Referat 2/05 Frauen und Diversität



= Bundeskanzleramt

= Bundesministerium
Arbeit und Wirtschaft

= Bundesministerium
Justiz



www.klagsverband.at